

Merseburger Correspondent.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:

Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Herumträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Nr. 204.

Sonnabend den 25. Dezember.

1880.

Abonnements-Einladung.

Auf den nach Ablauf dieses Monats eintretenden Quartalwechsel machen wir unsere geehrten Abonnenten von außerhalb mit der ergebenen Bitte aufmerksam, ihre Bestellungen auf den „Merseburger Correspondent“ rechtzeitig zu erneuern, damit unliebsame Störungen in der Zusendung vermieden werden.

Der Abonnementspreis beträgt wie bisher pro Quartal 1 Mark bei Abholung, 1 Mark 20 Pfg. durch den Herumträger, 1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

Neue Abonnements nehmen alle Postanstalten, Postboten, unsere Expedition und die Colporteurs entgegen.

Die Expedition des „Merseb. Corr.“

Weihnachtsgedanken.

Ein Fest der Freude soll das Christfest für uns sein, nicht nur für jeden Einzelnen, sondern auch für die Gesamtheit. Hat auch die deutsche Nation an diesem Tage Veranlassung, das Fest in diesem Sinne zu begehen? Fassten wir die Reihe von trüben Erscheinungen in's Auge, welche nun schon seit langer Zeit fast Tag für Tag an die Öffentlichkeit gelangen, so scheinen wir keinen Grund dazu zu haben. Wir sehen überall, daß Hand sich gegen Hand erhebt. Parteien, Conzessionen, Berufsclassen liegen mit einander in hartem Kampfe, und sie bescheiden sich mit einem Angrim und mit einer Bitterkeit, als ob sie nicht Alle Kinder einer Mutter wären, sondern als ob ihre hauptsächlichste Aufgabe sei, sich gegenseitig zu vernichten. Die schlimmsten der trennenden Gegenstände, die materiellen Interessen, sind wachgerufen und drohen, Alles zu erschüttern, was uns Anhang und verbindet. Wie glaubten wir, es in Bildung und Sitte schon so herrlich weit gebracht zu haben! Und nun treten mit Erfolg dunkle Mächte ans Tageslicht, welche wir schon längst überwunden zu haben wädhnten. Wir sehen sie abt in Kreisen Einfluß gewinnen, deren Beruf sein sollte, den Anderen ein leuchtendes Beispiel zu geben.

Das Weihnachtstfest vermag uns, wenn wir einen Grundgedanken auf das uns zugewiesene Gebiet übertragen, über diese trüben Erscheinungen des Tages zu erheben und zu trösten. In die dunkle Nacht wirft es einen Lichtschein, welcher eine bessere Zukunft verheißt. Mit dem religiösen Grundgedanken des Christfestes hat sich der des hohen Mitwinterfestes unserer altheimischen Vorfahren innig zu der schönen Art und Weise der deutschen Weihnachtstfeier verbunden. Wenn Bald ab zur erstarrt war; wenn die ganze Natur ab immer im Todeschlaf zu liegen schien; wenn die Sonne nur mehr wenige Stunden das Dunkel der Nacht unterbrach und der Tag am kürzesten war: dann hielten sie den immergrünen Tannenbaum in ihr Gemach zum Zeichen, daß die Natur ab der ihr scheinbaren Todesstarre im Geheimen die Triebkraft bewahre, die zu besserer Zeit neue

Blüthen und neue Früchte ersehen lassen werde; dann füllten sie den düstern Raum durch hellen Lichterglanz, um anzudeuten, daß das Licht der Sonne nunmehr wieder siegreich mit der nächtlichen Finsternis kämpfen und von Tag zu Tag mehr Herrschaft über sie gewinnen werde. So ruft uns auch heute das Weihnachtstfest zu: Verzage nicht ob der trüben Erscheinungen der Gegenwart! Erhebe Dich über sie und schau für einen Augenblick in eine bessere Zukunft, damit Du daraus die Zuversicht und Kraft gewinnst, sie erringen und der Gesamtheit nutzbar machen zu helfen! Wir können der Zuversicht sein, daß auch in unserem Volke trotz der trauhaftesten Ereignisse der Zeit die gesunde Triebkraft noch nicht erstickt worden ist. Wir sind weit davon entfernt, bei jedem einzelnen unangenehmen Ereignisse uns, wie die letzte „Provinzial-Correspondenz“ that, mit dem „gefunden Sinne des Volkes“ zu trösten. Wir wissen sehr wohl, daß die große Mehrzahl im einzelnen Falle leicht das Gleichgewicht verliert und dem grellfarbigsten Köder nachläßt. Aber soweit erkennen auch wir jenes Schlagwort als berechtigt an, daß wir glauben, daß nach den Verirrungen einer aufgeregten Zeit der Deutsche schließlich doch immer das Gleichgewicht wieder gewinnt und das Ungesunde ausschleidet. Wenn man das Volk nur eine Weile in Ruhe und zur Besinnung kommen ließe, so würde es sich bald wieder finden.

„Friede auf Erden!“ so ruft uns das Weihnachtstfest zu. Einen Augenblick wenigstens sollen die Waffen ruhen und uns zur Einkehr bringen, zur Frage, ob der heisse Kampf des Tages nöthig ist, ob er mit den rechten Waffen geführt wird. Der Kampf der Parteien wird nicht zu vermeiden sein, nur durch ihn können wir zu einem Ausgleich gelangen. Die dabei angewandten Mittel sind leider wenig loyal und nicht geeignet, den Frieden zu fördern. Die Parteien, welche sich auf den Boden unseres Staatslebens stellen, müssen sich wenigstens gegenseitig die Existenzberechtigung zuerkennen. Wenn aber einzelne Parteien sich dunkelhaft als die einzigen Freunde des Staates und den politischen Gegner als Feind des Vaterlandes und der Monarchie hinstellen, so wird dadurch eine Gehässigkeit und Bitterkeit in unser öffentliches Leben getragen, welche der Gesamtheit nur zum Nachtheil gereichen kann. Leider giebt dabei die der Regierung nahestehende Presse den Ton an. Gehe sich dies nicht ändert und eine anständigere Behandlungsweise politischer Gegner eintritt, kann auf ein erspriechliches Ergebnis des Zusammenwirkens der politischen Factoren kaum gehofft werden.

Politische Uebersicht.

Wir treten in die Zeit des Festes mit der erfreulichen Gewissheit, daß der äußere Frieden, soweit unser Vaterland mit in Betracht kommt, für die nächste Zeit gesichert ist. Im Innern ist jedoch die Lage vollständig unklar. Die ganze innere Politik dreht sich um Finanz- und Steuerfragen. Was sonst von politischen Fragen an die Öffentlichkeit tritt, hat nur den Zweck, auf die Entscheidung über die Bewilligung neuer Steuern einzuwirken. Die Frage der Reichsteuer hängt eng

mit der preussischen Steuerfrage zusammen und wird davon beeinflusst. Den Bundesrath und Reichstag werden dieselben Steuern beschäftigen, welche in der letzten Session theils abgelehnt, theils nicht zu Ende beraten wurden. Das Reichsstempelgesetz und das Brauereistempelgesetz sind dem Bundesrath bereits zugegangen. Beide haben dieselbe Fassung, wie die vorjährigen Entwürfe, nur die Termine des Inkrafttretens sind um ein Jahr hinausgeschoben. Das Stempelsteuergesetz enthält also auch wieder den Duntigungsstempel, welcher vorzugsweise den kleinen Geschäftsmann, den Handwerker, wie den kleineren Verkehr überhaupt belastet. Das Gesetz wird als Börsensteuergesetz empfohlen; die eigentliche Börsensteuer wird aber in jedem Falle keinen großen Ertrag abwerfen. Eine größere Summe kann die Stempelsteuer nur einbringen, wenn sie den gesammten Verkehr belastet. Die Börsensteuer ist populär und soll daher die ganze Vorlage durchbringen helfen. Das die Verdoppelung der Biersteuer ein Correlat in einer Erhöhung der Branntweinsteuer finden soll, wie die nationalliberale Partei dies als Bedingung aufgestellt hat, darüber verlautet noch nichts. Auch ein Wehrsteuergesetz wird wahrscheinlich an Bundesrath und Reichstag gelangen. Wie die Berliner Oligarchen zugehen, verhandelt der preussische Finanzminister mit den konservativen Parteien über die Frage des Steuererlasses und über die Steuerfragen überhaupt. Wenn auch, wie in Aussicht gestellt wird, demnächst eine Einigung zwischen Herrn Bitter und den Konservativen erfolgt, so sind damit die Schwierigkeiten noch nicht gelöst. Die konservativen Parteien haben wieder im preussischen Abgeordnetenhaus noch im Reichstage die Mehrheit. Sie bedürfen, um für eine von ihnen vertretene Maßregel eine Majorität zu gewinnen, entweder der Mitwirkung der Nationalliberalen oder der des Centrums. Welche Partei Regierung und Konservative noch für ihre Pläne zu gewinnen hoffen, ist noch völlig unklar. Was über jene Pläne verlautet, kann weder für das Centrum noch für die Nationalliberalen verlockend sein. Es widerspricht den politischen und finanziellen Grundsätzen der Letzteren, und das Centrum würde Angesichts der nahen Wahlen nur zustimmen, wenn es erhebliche Konzessionen auf kirchenpolitischem Gebiete einheimen könnte. Kurz, Alles ist noch im Dunkeln und harret der „klärenden Ereignisse.“

Wie aus Wien gemeldet wird, ist die prinzipielle Zustimmung zum Schiedsgericht in dem türkisch-griechischen Grenzstreit nunmehr von allen Mächten erfolgt, doch sind die Vorbehalte der einzelnen im Detail noch unbekannt. Es wird geglaubt, was die Großmächte betrafte, wären die Aussichten des Zustandekommens des Schiedsgerichts günstig. Fraglich bleibe aber, was bei der ganzen Geschichte die Hauptsache ist, die unerlässliche vorherige Unterwerfung beider streitenden Theile.

Nach Privatberichten aus Paris wird das französische Ministerium eine staatliche Subvention für die Simplonbahn ablehnen, dagegen die Herstellung der kürzesten Verbindung von Calais zum Gotthardt-Tunnel über Belfort und Delle mit einem Tunnel nach Gironmagny beantragen. Der Streit zwischen China und Rußland

kann als beendigt betrachtet werden, da die gepflogenen Verhandlungen zu einem günstigen Resultate geführt haben. Die russische Flotte, welche in den chinesischen Gewässern überwintern wird, soll im Frühjahr, falls die griechische Frage bis dahin nicht gelöst ist, nach Korfu beordert werden. — Der Fürst Leo Ursloff ist zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei dem Fürsten von Rumänien ernannt worden.

Der englische Ministerrath ist zum 30. d. M. zusammenberufen worden. — Aus Dublin meldet der „Globe“, daß daselbst die Beamten der Zollwache in dem Flüsse Clare das Schiff „Inno“ mit Beschlag belegten, welches eine Ladung amerikanischer Waffen an Bord hatte. In demselben Distrikt sah sich die Polizei genöthigt, eine Anzahl kürzlich aus Amerika gekommener junger Leute unter scharfer Ueberwachung zu nehmen. — Mit einer Siegesbotschaft aus Südafrika, wonach Oberst Venter die Bondamesen vollständig geschlagen, ist fast gleichzeitig das Gerücht eingetroffen, daß die Engländer durch die aufständischen Boers des Transvaallandes bei Mittelburg eine bedeutende Schlappe erlitten haben. 200 englische Soldaten sollen getödtet, 50 in Gefangenschaft gerathen sein.

Die serbische Regierung hat beschlossen, in Berlin und Rom Gesandtschaften zu errichten.

Die großen amerikanischen Zeitungen sowie die hervorragenden Geistlichen aller christlichen Konfessionen erheben laut und eindringlich ihre Stimmen gegen die Anti-Semitenbewegung in Deutschland, welche das Christenthum und den Ruf Deutschlands schädige. Das Christenthum in den entferntesten Theilen der Erde müsse gegen solches Treiben protestiren.

Deutschland.

— (Der Kaiser) hat auf Grund des § 26 des Bausgesetzes vom 14. März 1875 mit der Stellvertretung des Reichskanzlers in der Leitung der Reichsbank den Staatssekretär des Innern, Staatsminister v. Voetticher, beauftragt.

— (Der Prinz Heinrich von Preußen) ist zur Feier des Weihnachtstages am 23. d. früh 5 Uhr 58 Minuten, begleitet vom Capitän zur See Freiherr v. Seckenborff, auf der Hamburger Bahn aus Kiel hier eingetroffen und hat für die Dauer seines Aufenthalts in Berlin im fromprinzlichen Palais Wohnung genommen. Im Laufe des Vormittags begrüßte derselbe die Majestäten und die hier anwesenden Mitglieder der königlichen Familie.

— (Der Vicepräsident des Staatsministeriums), Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode, hat sich zur Feier des Weihnachtstages mit seiner Familie am Dienstag Abend von hier nach Wernigerode begeben. Von dort beabsichtigt Graf Stolberg zur Neujahrsregulation bei Sr. Majestät dem Kaiser wieder nach Berlin zurückzukehren.

— (Conferenzen in Friedrichsruhe.) Aus Berlin vernimmt die „Neue Freie Presse“, Herr v. Bennigsen habe vom Fürsten Bischoff eine Einladung nach Friedrichsruhe erhalten; der Kanzler wünsche mit dem Führer der Nationalliberalen über die Stellung der Letzteren zur Frage des Steuernachlasses in Preußen und zu den im Reichstage einzubringenden Steuerprojecten zu verhandeln. Da auch die Führer der Konserativen nach Friedrichsruhe berufen sind, so ist ter Kanzler, wie man sieht, eifrig jetzt bemüht, die ihm so oft fehlende, parlamentarische Fühlung zu gewinnen. Ob Herr v. Bennigsen dabei wohl an seine Varjiner Winterreise von vor drei Jahren zurückdenken mag?

— (Sozialdemokratisches.) Aus London erhält das Berl. Tagbl. folgendes Privat-Telegramm, welches unseren heimischen Sozialdemokraten wenig erbaulich klingen dürfte: „Die kürzlich aus Deutschland ausgewiesenen Sozialisten, welche in England landeten, finden sich sehr enttäuscht. Sie erwarteten wohl von ihren hiesigen deutschen Kollegen Unterstützung, allein diese scheinen den neuen Zuwachs durchaus nicht zu wünschen, und in einem von bereits früher hier lebenden Sozialisten

abgehaltenen Meeting wurde beschlossen, die neu angekommenen Sozialisten nicht zu unterstützen.“ Die gleichen Erfahrungen haben auch die nach Amerika ausgewanderten Sozialisten machen müssen.

— (Von den Vertretern der Provinzialverbände), welche am 15. d. in Berlin zusammengetreten waren, um über eine etwaige gemeinsame Beihilfung der Provinzen an eine Ehrengabe zur Vermählungsfeier des Prinzen Wilhelm und der Prinzessin Auguste Victoria von Schleswig-Holstein zu beraten, hat, wie die „Post“, mittheilt, die Mehrzahl sich für ein selbständiges Vorgehen der einzelnen Provinzialverbände ausgesprochen.

— (Die Differenzen zwischen dem deutschen Reich und dem Kabinete von Washington) über die Auslegung des deutsch-amerikanischen Naturalisationsvertrages von 1868 sind doch ernsthafter, als im Allgemeinen angenommen wird. Dieser Vertrag, dessen Vortheile ganz auf Seiten der Vereinigten Staaten liegen, und dessen Aufhebung wiederholt von Autoritäten des Völkerrechts, u. A. von Friedrich Kapp, gefordert worden ist, erklärt neuerdings durch die Regierung von Washington eine Auslegung, die in Berlin nicht acceptirt wird. Vor Allem will man hier nicht zugeben, daß ausgemanterte Classen-Vorbringer, welche sich der Militärsprache entzogen haben und dann als amerikanische Staatsbürger nach Deutschland zurückkehren, unter die Bestimmungen des fraglichen Vertrages fallen. Es ist nicht abzusehen, wie die Meinungsverschiedenheit beglichen werden soll, und man erwartet schon demnächst recht peinliche Auseinandersetzungen, da die Reichsregierung gesonnen ist, in einem Specialfall die Konsequenzen ihrer Auslegung des Vertrages zu ziehen und eine Person der oben bezeichneten Kategorie der Militärdienstpflicht zu unterwerfen. Unter diesen Umständen ist es nicht ausgeschlossen, daß man sich im Kongreß zu Washington zu einer Kündigung des Naturalisations-Abkommens entschließt, eine Eventualität, die hier indessen mit aufrichtigem Gleichmuth aufgenommen werden würde.

Parlamentarische Nachrichten.

Der Kultusminister scheint entschlossen zu sein, da das Unterrichts-gesetz so bald noch nicht in Aussicht steht, den Entwurf eines Schuldotations-gesetzes, wonach seit Jahren Petitionen aus allen Theilen des Landes immer dringender verlangen, von seinen Räten ausarbeiten zu lassen, um denselben wo möglich schon in der nächsten Session dem Landtage zur Genehmigung zu unterbreiten. Natürlich wird das Schicksal dieses Entwurfes wesentlich von dem Entgegkommen des Finanzministers und von den jeweiligen Finanzverhältnissen abhängen.

Wie offiziös geschrieven wird, ist das Gesetz über die Verwendung der infolge weiterer Reichssteuerreformen an Preußen zu überweisenden Geldsumme von Sr. Majestät vollzogen worden und wird dem Landtage unmittelbar zugehen.

Provinz und Umgegend.

— Der Hüter des Denkmals bei Rosbach, der invalide Bizegimentmeister vom Garde-Husarenregiment, Herr, wird am 26. d. M. seine goldene Hochzeit feiern.

— Bei ter am 21. d. stattgehabten Wahl zur Handelskammer in Halle theilnahmen sich von 625 Firmen der Stadt Halle, 164 Firmen des Saalkreises, 284 Firmen der Stadt und des Kreises Merseburg 26 vertretene Hallesche Firmen. Gewählt wurden Herr Bankier Siecker 25 Stimmen, Herr Mühlendestler Jung 26 Stimmen, Herr Albert Ernst 16 Stimmen, Herr Guido Müller 14 Stimmen.

— In der Nacht zum 22. d. brannte in Halle die Maschinenöl- und Dachlacksfabrik der Herren Wahlmann & Söhne vollständig nieder.

— Die Universität Halle feierte am 20. Dezember den Tag, an welchem vor 50 Jahren der bekannte Professor Erdmann den Doktorhut erhielt.

— In Jena ist eine Neuausschreibung der Bürgermeisterwahl erfolgt.

— Einer der bedeutendsten Grubenindustriellen unserer Provinz hat sich nach dem Raumb. Arch. infolge des schlechten Geschäftsganges genöthigt gesehen, von seinen Leuten nächsten Sonntag etwa 400 zu entlassen. Ein trauriges Weihnachtstfest für diese Armen!

— Durch das anhaltende Regenwetter ist innerhalb der letzten 14 Tage die Unfruchtbarkeit der Sommerba nicht weniger als viermal aus ihrem Ufern getreten, so daß das ganze Unfruchtbarkeits-See glück. Man befürchtet ein theilweises Verschwinden der Winterfaat, hauptsächlich des Roggens, welche bekanntlich der Masse nicht lange Widerhalten leisten kann, doch wird hoffentlich dieser Schaden durch das Verschwinden der Mäuse ausgeglichen.

— Bei dem letzten amerikanischen Prolet-Schachturnier ist, wie der W. Z. geschrieben wird, der erste Preis von 100 Doll. Gold = 420 Mk. Herrn H. v. Gottschall in Leipzig zugesprochen worden.

— Das Gefängniß (Petershof) in Halberstadt birgt in seinen Räumen seit einigen Tagen vier Zigeuner, welche einer sehr großen Diebstahl abzunehmen gewußt haben. Die angeklagten Zigeuner, welche einer sehr großen Diebstahl abzunehmen gewußt haben, entstammen übrigens aus nicht allzu fernem Gegend, indem die Inhaftirten folgende Verionen sind: Zigeuner Blume nebst Frau aus Wernburg, Zigeuner Winter aus Kleinau und Zigeuner Frank aus Finsterwalde. Bei Durchsuchung der Gefängnisstegen fand man allerlei geladene Flinten nebst Munition, Hieb- und Stichwaffen, eine größere Anzahl von goldenen Uhren, Gürteln, Hütern u. s. w. Es dürfte demnach wohl nicht aller Kreisbehörden sein, dieses arbeitscheue, plündernd umherziehende Gesindel streng überwachen zu lassen und demselben das Vagabondiren durch sofortige Ausweisung möglichst zu erschweren.

— In der Nacht vom 17. zum 18. d. M. im Stadt-Secretariat zu Delitzsch eingebrochen. Die Diebe sind durch das Fenster eingedrungen und haben sämtliche Akten, sowie das vorhandene Geld, das sich glücklicherweise auf keine hohe Summe belief, gestohlen.

— Einen recht „erhebenden“ Einblick in die Geschäftspraxis eines Butterverkäufers gewährte ein der S. Jg. mitgetheilte Verhandlung des Schöffengerichts (am 13. d.) zu Seehausen. Gegenstand der Sache war eine Beleidigung durch den Ausdruck „Schweinehund“. So genannt war der Butterverkäufer eines nahegelegenen Dorfes vor seinem Nachbar. Der Beklagte hatte den Beweis der Wahrheit anzutreten und führte an, daß er den Butterverkäufer an dem betreffenden Tag besucht, er denselben beim Auswaschen der Buttertücher betroffen und zwar habe der Klage die Buttertücher in dem Wasser gereinigt, in welchem kurz vorher die Frau desselben die Wäsche der Kinder ausgewaschen. Bei dieser Wahrnehmung sei ihm der Ausruf: „Du bist doch ein recht Schweinehund“ entfallen, welchen Ausdruck die That nur haben könne. Der Kläger gestand die That zu, bemerkte aber noch, daß er die That nach jenem Auswaschen noch mit anderem Wasser nachspüle! Trotz seines Wahrheitsbeweises wurde der Angeklagte zu 10 Mk. Strafe verurtheilt. Den sauberen Butterhändler trifft hoffentlich etwas härtere Strafe, indem ihm das Publicum Kampfschaft entzieht, und er die auf oben beschriebene appetitliche Weise zubereitete Butter selbst genießen muß!

— Durch den furchtbaren Sturm, der während der ganzen vorigen Woche die hiesige Gegend durchstobte, wurde am Dienstag Nachmittag der Nähe der Fähre bei Vietzen ein Uel-fahrtsschiff ungeworfen, so daß die Insassen Wasser fielen und 5 Menschen darin ertranken.

— Wie aus Braunschweig geschrieben hat man daselbst seit vielen Jahren eine Ueberschwemmung der Oker nicht erlebt, wie gewöhnlich. Zwischen Börzum und Biensbürg ungeweueren Böden überflutet und auf Strecken stehen dort selbst die Bahndämme Wasser.

(Fortsetzung auf der Beilage.)

Vorschuß-Verein zu Merseburg, C. G.

Die Zinsen für Spareinlagen werden vom 3. bis 20. Januar 1881 in den Stunden von 9-1 Uhr Vorm. und 3-5 Uhr Nachm. gezahlt.
Nach Ab auf dieser Zeit werden die nicht abgehobenen Zinsen dem Kapitale zugeschrieben.
Merseburg, den 24. Dezember 1880.

Vorschuß-Verein zu Merseburg, Eingetr. Gen.

J. Richter. A. Klingebell. A. Juch.

Markt 33.

Markt 33.

Wegen Aufgabe meines Geschäfts verkaufe ich meine sämmtlichen nur gut und dauerhaft gearbeiteten

Wiener und Erfurter Schuhwaaren

zu herabgesetzten Preisen.

Ebenso Filzschuhe und Pantoffeln um schnell damit zu räumen äußerst billig.

Joh. Zahn.

Friedrich Schultze, Bankgeschäft in Merseburg,

empfehlte sich bei billiger Provisionsberechnung zum An- und Verkauf von Werthpapieren, Sparkassenbüchern, Geldsorten und Wechseln, Einlösung sämmtlicher zahlbarer Zins- und Dividendenscheine, Besorgung neuer Zinsbogen, Verloosungs-Controle sämmtlicher Werthpapiere unter Garantie-Ueberrahme nach den Sätzen der Reichsbank, Ertheilung von Wechsel-Darlehen, Annahme verzinslicher Gelder etc. etc.
Zur sicheren Capital-Anlage halte ich jederzeit 4, 4 1/2 und 5% ige Werthe vorräthig.

Bekanntmachung.

Die größte Auswahl in nur guten **Schuhwaaren** bei allerbilligster Preisstellung empfiehlt
Jul. Wehne, fl. Ritterstraße 1.

Apfelsinen

à Pfd. 40 Pf.

C. Wolff.



H. Horn,
Bildhauer,
Marktstädter Straße,
empfehlte sich zur Anfertigung von Grabdenkmälern und Bauarbeiten in jeder gewünschten Steinart, sowie zur Erneuerung derselben bei correctester Ausführung und den bekanntlich billigsten Preisen.
Zeichnungen und Kostenaufschläge auf Verlangen gratis.

Ed. Klauss, Merseburg,

offerirt zu billigen Preisen in jedem Quantum:

- „ **Handformsteine,**
- „ **böhmische Braunkohlen,**
- „ **Steinkohlen u. Coaks,**
- „ **Gruben-Coaks,**
- „ **Kohlen aus Neuselwitz,**
- „ **Luckenau u. Bitterfeld,**
- „ **Holzkohlen,**
- „ **Schreitholz zc.**

Achtung.

Kapitale jeder Höhe können durch mich bezogen werden.
Grundstücke jeder Art weise ich zum Verkauf nach halbe Auktionen ab und fertige schriftliche Arbeiten aller Art. Gebühren billig. Geschäft reell.
Merseburg, Breitestraße 13.

R. Pauly,

Actuar a. D. und gerichtlicher Taxator.

Specialarzt **Dr. Kirchner** in **Strahburga,** Elßig heilt nächst. Nervenleiden, Periodenstörungen, Pollak Schwäche.

Fr. Apitzsch

empfehlte:
ff. ger. Rhein-Lachs,
„ „ Rügenw. Gänsebrust,

- „ **Schinken,**
- „ **Zungenwurst,**
- „ **Cervelatwurst,**
- „ **Salamiwurst,**
- „ **Gänseleberwurst,**
- „ **Trüffelwurst,**
- „ **Leberwurst,**
- „ **Blutwurst,**
- „ **Knackwurst,**
- „ **Astrachan. Caviar,**
- „ **Elb-Caviar,**
- „ **Neunangen,**
- „ **Bratheringe,**
- „ **Sardinen à l'huile,**
- „ **ruff. Sardinen,**
- „ **Anchovis,**
- „ **Schweizer Käse,**
- „ **Neuschäteler Käse,**
- „ **Vimburger Käse,**
- „ **ital. Edel-Bitonen,**
- „ **amerik. Ringäpfel,**
- „ **Pflaumen,**
- „ **Feltower Nüßchen,**
- „ **Maronen,**
- „ **Nücklinge,**
- „ **Lachs-Seringe,**
- „ **Kieler Sprotten,**
- „ **Preiselbeeren,**
- „ **div. eingekochte Früchte zc. zc.**

Nächsten Dienstag frisches Lichtbier in der Brauerei zum halben Rand.

Nähmaschinen

reparirt schnell u. billig **W. Hessler, Breitestr. 18.**

Wäscherollen.

Unterzeichneter empfiehlt seine neuen Wäscherollen zur gefälligen Benutzung. Für Heizung und Beleuchtung ist gesorgt.
G. Etbe, Glasernstr.,
Vorwerk Nr. 2.

Eröffnung einer Spielschule.

Zum 3. Januar 1881 eröffne ich Halleische Straße Nr. 8 einen Krübel'schen Kindergarten unter der Bezeichnung „**Spielschule**“.
Gefällige Anmeldungen 3-6 jähriger Kinder werden in meiner Wohnung **Brühl 6** oder im Lokale der künftigen Spielschule **Halleische Straße 8** im Hinterhause erbeten.
Marie Zesch.

Tivoli.

Zum Feiertagen empfehle ich das **erste bayrische Bockbier à Glas 20 Pf.** sowie ein vorzüglich Lagerbier von Herrn Berger, fein und echt **Bayrisches** (Kurzsch. Brauerei Nürnberg).
Achtungsvoll

G. Lange.

Kaiser Wilhelmshalle.

Den 1. Weihnachtstfeiertag, abends 7 1/2 Uhr,
großes Concert.
Den 2. Feiertag, nachmittags 3 1/2 und abends 7 1/2 Uhr,
Extra-Concerte (Ende 2 Uhr)
gegeben von der Stadtkapelle.
Julius Krumbholz, Stadtmusikdirector.

Funkenburg.

Am 1. und 2. Weihnachtstfeiertag
Extra-Concert (Streichmusik).
Anfang 7 1/2 Uhr. Den zweiten Feiertag nach dem Concert **Zänzen.**
C. Schütz,
Königl. Musik-Diregent.

Restaurant z. Weintraube.

Den 2. Weihnachtstfeiertag, von nachmittags 4 Uhr an, **Concert und Ball.** Es ladet ergebenst ein
Ferdinand Rödel.

Casino.

Sonntag den 2. Feiertag (nachmittags und abends) ladet zum **BALL** freundlichst ein **Franz Kaizer.**

Annendorf.

Restaurant Gaudich.
Am ersten Weihnachtstfeiertage 2 große **Concerte,** angeführt von der ganzen Kapelle der **Dölauer Berg-Zantboisten.**
Anfang des ersten **Concerts** nachmitt. 3 Uhr, des zweiten abends 7 1/2 Uhr.
Entrée 25 Pf.

Neu! Zum ersten Male hier! Neu!
Im Casino.

Das große **Münchener Kasperl- u. Automaten-Theater**
gibt während der Feiertage täglich zwei große Vorstellungen.
Sonntag den 25. Dezember (1. Feiertag)
Zauberer Sargi-Fagi.

Großes **Zaubermärchen.**
Sonntag den 2. Feiertag
Die Räuber von Sancta-Cruz.
Großes **Spektakelstück.**
Montag den 3. Feiertag
Prinz von Oranien, oder: Der Brudermord im Walde.
Zum Schluß jeder Vorstellung:
große Welt- und Wandel-Tableaux.
Preise der Plätze: I. Platz 40 Pf., II. Platz 25 Pf., III. Platz 15 Pf. — Kinder: I. Platz 20 Pf., II. Platz 15 Pf., III. Platz 10 Pf.
Anfang nachmittags präcis 4 Uhr, abends 8 Uhr.
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
die Direction.

Das Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe-Geschäft

Burgstr. 5 **M. Schwarz** Burgstr. 5.

empfehl
Stoffanzüge, Ueberzieher, Kaisermäntel, Schlafbröcke, Falma's, Paletots, Jaquettes, Double- und Plüschjacken.

Neuheiten in Tuchen, Buckskins, Floconé's, Ratiné's und Plüschchen.

NB. Bestellungen nach Maß werden schnell und sauber gearbeitet.

Freiwilliger Hausverkauf in Merseburg.

Das in hiesiger Saalstraße unter Nr. 6 gelegene, dem Mehl- und Getreidehändler Pille gehörige, in gutem Zustande befindliche Wohnhaus mit 8 Stuben, 6 Kammern, Küche, Thoreinfahrt, großen Hintergebäuden, Schüttböden, Pferde- u. anderen Stallungen großem Hofraum nebst Obstgarten, in welchem Mehl- und Getreidehandel flott betrieben wird, was sich aber auch vorzüglich zur Dekonomie eignet, soll veränderungshalber

Montag den 27. Dezember cr., nachmittags 3 Uhr,

im Hause selbst unter sehr günstigen Bedingungen meistbietend verkauft werden, wozu ich Kaufsüchtige hiermit ergebenst einlade.

B. Gelbert,

Merseburg, den 20. Dezember 1880.

Kreis-Gerichts-Actuar z. D. und Auctionator.

Die Restbestände von

Wintermänteln

werden, um gänzlich zu räumen, von heute ab unterm Kostenpreise abgegeben.

Merseburg, den 20. Dezember 1880.

J. Schönlicht.

Die Kohlen- u. Briquettes-Handlung von Max Thiele, Merseburg,

empfehl:

Preßkohlensteine, garantirt trockene Waare, pro Mille Mk. 11,50 frei ins Haus, ab Fabrik Neumarkt Saalauer pro Mille Mk. 10,—.

Bei Entnahme von 10 Mille pro Mille Mk. 11,— frei ins Haus, ab Fabrik pro Mille Mk. 9,50.

Briquettes nach Uebereinkunft billigst.

Kaiser Wilhelms-Halle.

Freitag den 7. Januar 1881 und folgende Tage, abends 8 Uhr,

Gastspiel

der weltberühmten einzig in ihrem Genre dastehenden

Chinesisch-Amerikanisch. Künstler-Gesellschaft.

Ueberraschender Erfolg!!!

Alles Uebrige bringen die Tageszettel.

Hierzu eine Beilage.

Tivoli.

Den 1. und 2. Weihnachtsfeiertag Extra-Concert (Streichmusik). Anfang nachmittags 3 1/2 Uhr.

C. Schütz,
Königl. Musik-Director.

Zur guten Quelle.

Den 2. Feiertag von 7 Uhr ab Tanzmusik, wobei mit diversen Speisen und Getränken aufwartet.

F. Beyer.

Rischgarten.

Den ersten Weihnachtsfeiertag Extra-Concert, gegeben von der hiesigen Stadtcapelle. Anfang nachmittags punkt 1/2 4 Uhr.

Den zweiten Feiertag, von nachmittags 4 Uhr ab Tanzveranstaltungen.

Ferdinand Weise.

Tanzstunde.

Montag den 27. d. M. (3. Feiertag), abends 8 Uhr findet im Thüringer Hofe das Schlussfranzögen meine Tanzunterrichts halt und laden sämtliche Scholaren sowie deren Eltern dazu ergebenst ein.

H. Goeling.

Zur Tanzmusik in Meuschau

den 2. Weihnachtsfeiertag, von nachmittags 3 Uhr ab ladet freundlichst ein

H. Pöhl.

MEUSCHAU.

Zum 2. Weihnachtsfeiertag Tanzmusik bei vollem Orchester, wozu ergebenst einladet

K. Rödel.

Augarten.

Meinen verehrten Gästen zeige ergebenst an, daß ich dem voranschreitlichen Wasserwuchs der Berkeg vom Meusmarkt nach meinem Locale

per Kahn
Hochachtungsvoll

E. Hofmann.

Ein junges Mädchen wird für den ganzen Tag zur Aufwartung gesucht vor dem Gottwardsthor 3.

Ich fordere alle diejenigen auf, welche mir noch Schulden, bis 1. Januar zu bezahlen, wiederzuerhalten schlagbar werde.

D. Eilenberg,
Lagerhalterin des Consum-Vereins.

Ein Paket Sachen, in ein braunes Tuch gebunden ist vor einiger Zeit abgegeben, man bittet um baldige Abholung.

(Eingefandt.)

O glückliches Pulverhaus, 161 Mart wendet man an Deine Bromenade und was ich man für mich und meine 114 Bewohner?

Die alte bodenlose Krautwäsche.

Die nächste Nummer d. Bl. erscheint der Zeitunge halber Dienstag den

28. d. M. Die Exped. d. Bl.

□ Vor dreißig Jahren. (Fortsetzung und Schluß.)

Mit dem Erfurter Parlament endete die letzte Spur einer vollstimmlichen Beteiligung an den politischen Angelegenheiten des Vaterlandes und die Diplomaten nahmen die Leitung der deutschen Geschichte wieder ganz in ihre Hände. Durch Circularnote vom 26. April 1850 lud das Wiener Kabinet die sämmtlichen interessirten Regierungen ein, ihre Bevollmächtigten behufs Revision der alten Bundesverfassung auf den 10. Mai nach Frankfurt zu senden. Die vier kleineren Königreiche, beide Hessen sowie Dänemark wegen Holsteins und Holland wegen Luxemburgs erklärten sich sofort dazu bereit, Preußen dagegen antwortete ablehnend, indem es gleichzeitig Einladungsschreiben an die Unionsfürsten zu einem am 9. Mai in Berlin abzuhaltenden Kongresse erließ. Beide Versammlungen wurden pünktlich an den vorausbestimmten Tagen eröffnet; aber während der österreichische Präsidialgesandte fest auf der Proposition einer einfachen Rückkehr zu dem 1815 begründeten Bunde stand, konnten die Rückstufen auf freie Vereinbarung wohl kaum weiter getrieben werden, als es in der Ansprache Friedrich Wilhelms geschah, der die Regierungen sogar von ihren durch den Beitritt zur Union eingegangenen Verpflichtungen entband. Die Wirkung dieser Nachgiebigkeit, um nicht zu sagen Unentschlossenheit, machte sich denn auch bei den Verhandlungen genaugam bemerklich. Von Seiten mehrerer Staaten wurden Bedenken gegen die Ausführbarkeit der in Erfurt angenommenen Verfassung laut; die beiden Hessen erklärten, daß sie die Union ohne die einmüthige Zustimmung aller Glieder des alten Bundes für gesetzlich unzulässig hielten; selbst Baden, wo kaum ein Jahr zuvor preussische Truppen die Ordnung wieder hergestellt und dem Großherzog seinen Thron zurückgegeben, nahm eine oppositionelle Haltung an und drohte von dem Berliner Vertrage abzufallen, was Sachsen, das schon längst schwanken gewesen, vier Wochen später in Wirklichkeit that. Nach Schluß des Kongresses fanden sich die Bevollmächtigten der Unionsregierungen auch in Frankfurt ein; doch erfolgte keine Vereinigung mit den Vertretern der übrigen Staaten, da Preußen, die von Oesterreich verfochtene Rechtsbefähigung der vormärzlichen Verfassung bestritt, für die Beratungen den Charakter freier Conferenzen gewahrt wissen wollte. Vergeblich suchte ein Theil d'n andern zu seiner Ansicht zu bekehren, der lebhaftige Meinungsaustrausch hatte nur das Ergebnis, daß sich die Gegensätze immer schärfer zuspitzten. Am 2. September stellten Oesterreich und seine Freunde den Bundesrat in aller Form wieder her, Preußen aber, diesmal ungewohnt energisch, machte Wien, die Union nothigenfalls mit den Waffen aufrecht zu halten. Ein wegen Hessen sich entspannender Streit schien auch wirklich den drohenden Krieg zum Ausbruch bringen zu sollen. Das furheftigste Ministerium Hasenpflug war durch eigenmächtige Abänderung der Verfassung in Konflikt mit dem Lande geraten und wandte sich um Beistand an den Bundesrat, der sofort ein bairisches Exekutionsheer unter dem Fürsten von Thurn und Taxis über die Grenze rücken ließ. Preußen bestritt der Versammlung, die es ja nicht anerkannte, die Befugniß zu solchem Einschreiten, zumal es sich dabei um ein Glied der Union handelte, und ertheilte dem General v. d. Gröben Befehl, Hessen von Norden her zu besetzen. Da fehlte der Ministerpräsident Graf Brandenburg von Warschau zurück, wo er eine Unterredung mit Kaiser Nikolaus gehabt, aus der nichts Geringeres hervorging, als daß Rußland augenblicklich an Preußen den Krieg erklären würde, wenn es den Forderungen Oesterreichs nicht nachgibt. Diese Drohung machte auf das Berliner Kabinet einen solchen Eindruck, daß man sich zur Befolgung einer feindlichen Politik entloß und der auf eine Aktion hindrangende Minister v. Radowski seine Entlassung nehmen mußte. Dem Grafen Brandenburg aber brach das Behlshagen seiner Willkür das Herz; durch die Erfahrungen der Warschauer Reise heftig erschüttert, legte er sich aufs Krankenbett, das er

bereits nach wenigen Tagen mit der Tobengruft vertauschen sollte. Indes gaben die mit Oesterreich angeknüpften Unterhandlungen nur geringe Hoffnung auf einen einigermaßen acceptablen Vergleich, da das letztere es geradezu darauf abzusehen schien, den Nebenbuhler zu demüthigen. In Folge dessen raffte man sich in Berlin noch einmal zu einem energischen Schritte auf, ordnete die Mobilisirung des ganzen Heeres an und ließ dem General v. d. Gröben die Weisung zugehen, nunmehr bloß nach militärischen Rücksichten zu verfahren. Mit aufrichtigem Beifall begrüßte ein großer Theil der Nation Preußens Entschluß, sein gutes Schwert für die gute Sache in die Waagschale zu werfen und die Entscheidung der deutschen Geschichte der unverleglichen Wehrkraft seines Volkes anzuvertrauen. Doch — Scham und Schmerz erfüllte das Herz jedes Patrioten — „der Starke wich müthig zurück.“ Schon hatte sich am 8. November bei Brommell in der Gegend von Fulda ein Vorpostengefecht entsponnen, bei welchem jener vielgenannte Schimmel verwendet wurde, als v. d. Gröben eine Depesche erhielt, welche ihm die Vermiedung aller Feindseligkeiten anbefahl. Man war in Berlin angesichts der drohenden Haltung Rußlands wieder anderen Sinnes geworden, hatte sich entgeltlich für eine gütliche Beilegung des Streites entschieden und dachte nur noch daran, sich so gut es ging aus der Bewickelung zu ziehen. Am 29. November begab sich der Ministerpräsident v. Ranteuffel nach Olmütz, wo zwischen ihm und dem Fürsten v. Schwarzenberg im Beisein des russischen Gesandten v. Meyendorff eine Konferenz stattfand, die zu einem Vertrage führte, durch welchen Preußen der Hauptfache nach den von Oesterreich gestellten Forderungen sich unterwarf. Die am 23. November verabredeten zusammengetretenen allgemeine Ministerkonferenz zu Dresden, als deren Zweck die Vereinbarung der künftigen Verfassung Deutschlands bezeichnet wurde, maßfirt nur den Rückzug der preussischen Unionspolitik. Alle Vorschläge waren erschöpft, man kam einfach zum alten Bundesstage zurück, der 1851 in Gegenwart der Bevollmächtigten sämmtlicher Regierungen seine frühere Wirksamkeit wieder aufnahm und am 23. August feierlich die deutschen Grundrechte und die daraus in die einzelnen Landesgesetzgebungen übergangenen Bestimmungen aufob. Der Fall der nationalen Sache führte auch das Ende der schleswig-holsteinischen Erhebung herbei. Nach Ablauf des Waimder Waffenstillstandes hatte Preußen im Verein mit den Bundesstruppen den Kampf gegen Dänemark aufs Neue begonnen. Deutsche Strandbatterien schossen am 5. April 1849 bei Esensförde das dänische Linieneschiff „Christian VIII.“ in Brand und nahmen die Fregatte „Gefion“, die Sachsen und Bayern erlürmten am 13. April die Düppler Schanzen, und der General v. Bonin ersocht am 8. Mai einen glänzenden Sieg bei Kolding. Da schritten wieder die fremden Mächte vermittelnd ein, und Preußen mußte sich abermals zum Waffenstillstand und am 2. Juli 1850 zum Frieden brauemem. Die Schleswig-Holsteiner waren sich selbst überlassen und legten den Krieg auf eigene Hand fort, aber mit wenig Glück. Nachdem schon die dänische Uebermacht bei Jbstädt gefestigt, kamen auch noch österreichische Truppen und halfen den nordischen Bruderkamm unter das tyrannische Joch der Fremden beugen. Die in der Zeit der allgemeinen Begeisterung geschaffene Flotte, welche die Feinde wenigstens aus der Elbe vertrieben, wurde durch den Oldenburgischen Saatsrath Fischer an den Meißbietenden verkauft. So war denn von den Hoffnungen, die man im deutschen Volke für die Einheit, Macht und Größe des Vaterlandes gehegt, auch nicht eine einzige in Erfüllung gegangen.

Eine Weihnachtserinnerung von 1870. (Fortsetzung und Schluß.)

Im Wagen befiel mich bald ein tiefer Schlaf, Ich merkte am anderen Morgen kaum, daß sich der Zug in Bewegung setzte, und wurde aus mei nem

süßen Schlummer erst durch einen furchtbaren Stoß erweckt, der unsern Güterwagen in allen Fahren erbeben machte, und denselben einige Fuß hoch in die Luft schleuderte. Die Finten in den Ecken fielen um, Helme und Tornister flogen in die Höhe und überschütteten uns, die wir uns an den Bänken festzuhalten suchten, welche beim Zurückfallen des Wagens unter uns zusammenbrachen. Der Letztere blieb, freilich in sehr schiefen Lage, glücklicherweise auf dem Bahndamm stehen, und hielt wenigstens in den Fugen. Die Bewirrung im Innern aber, die ich in meinem Leben nicht vergessen werde, war eine heillose. Rufe schallten durch einander: „Wir sind überfallen!“, „der Zug ist entgleist!“, und dazu kam, um das Maas der Trübsal vollzumachen, nach wenigen Sekunden das uns wohl bekannte Knattern des Kleingewehrfeuers. Im Wagen war es dunkel; die Thür war eingefroren und wollte nicht aufgehen. Die Mannschaften hatten in der Nacht meist die Stiefeln ausgezogen, und die Füße mit Stroh umwickelt; wie nun damit gehen! Die Stiefeln waren alle durcheinander geworfen; wie da herausfinden!

Endlich gelang es unsern vereinten Kräften, die vereiste Thür aufzuschieben, und ins Freie zu gelangen. Schnell sprangen wir herab vom Wagen. Gewehre und Koppel wurden hurtig herausgegeben, und letztere schleunigst umgeschallt. In kürzestem Zeitraum waren wir schußfertig, lagen im Eisenbahngraben im Anschlag und sandten unsere Augen den Rothhosen zu, die am Saum eines nahen Gehölzes sichtbar wurden.

Eine Abtheilung von ca. 100 Mann Mobilitgarde aus der 40 Kilometer entfernten Festung Langres, welche auf einem Sträßzuge begriffen war, hatte uns nämlich die Schienen ausgehoben, und sich in dem Walde, der an dieser Stelle der Bahn bis auf ca. 200 Schritt nahe tritt, in den Hinterhalt gelegt. Unsern ankommenden Zug, den sie, ter vielen Güterwagen halber wohl für einen Gütertransport hielten, glaubten sie als leicht zu erringende Beute betrachten zu können. Hätten sie gehnt, was dieser Güterzug barg, sie hätten sich jedenfalls damit begnügt, unsern Zug entgleiten zu lassen und schleunigst das Weite gelucht, ohne sich in einen Kugelnwechsel mit uns einzulassen.

Als sie freilich die Mannschaften sahen, die den Güterwagen entriegeln, gerieten sie in Bewegung; und als unser Major, die Situation überblickend, uns mit geizigem Degen und lauten „Vorwärts!“ zum Avanciren antrieb, da stürzten wir uns, theils in Strümpfen, theils mit stromumwundenen Füßen wüthendbrannt auf den Feind, und hatten in kürzester Frist die Waldbüsere von ihm gefäubert. Das war uns aber nicht genug; wir drangen hinein in den Wald, immer auf den Fersen des Feindes, und ihm mit unsern Schüssen noch manchen Schaden zufügend.

An eine Episode erinnere ich mich noch. Ein Franzose, einer der letzten der Flüchtigen, und ansehend am Fuß verwundet, machte plötzlich Halt und kehrte, und feuerte sein Gewehr aus uns ab, mit seinem Schuß einen der Unzigen am Arme verwundend. Dann warf er sein Gewehr fort, fiel in die Knie und schrie: Pardon! Pardon! Aber den gab es hier nicht. Ein Lazarethgehilfe hatte das Gewehr aufgehoben, welches unserm verwundeten Kameraden entfallen war und streckte mit einem Kolbenchlage den Franzosen zu Boden.

Die Verfolgung mochte wohl eine halbe Stunde gedauert haben, als uns das Signal „Sammeln!“ zurückrief. Wir sandten den Franzosen noch einige Schüsse nach und überließen sie ihrem Schicksale. Durch den Wald, in dem eine Anzahl Feindesleichen den Boden deckte, marschirten wir zurück zur Unglücksstelle, und konnten nun sehen, wie glücklich die Sache eigentlich abgelaufen war; denn wenn auch ein großer Theil der Wagen bedenklich auf der Kruppe stand, so war doch keiner vollständig umgestürzt. Diefem glücklichen Zufall dankten wir, daß wir zur Gegenwehr rasch genug bereit waren, und der Ueberfall mit geringen Verlusten abgeschlagen wurde. Freilich hatten die feindlichen Kugeln auch von unsern Kameraden einige in den Sand gestreckt. So lag neben drei todt

0000000000
Geschäft
Nr. 5.
Jaquettes,
0000000000
Merseburg.
und Getreide
haben, 6 Kamme
anderen Stall
handel flott dem
deringshalber
ags 3 Uhr
uft werden, we
elbert,
D. und Auctionar.
Tivoli.
2. Weihnachtsfeier
Anfang nachmittags 7 1/2
C. Sch
Spiel. Musik
guten Quell
tag von 7 Uhr ab Sonntag
eisen und Getränke
Schgarten.
Weihnachtsfeier
igen Stadtplatz. Unter
Feiertag, von nachmitt
Ferdinand
anzstunde.
27. d. M. (3. Feiertag)
naer Gote des Schlichter
fiat und Gote
in dem Gote
naya ergeben ein.
Musik in Al
Feiertag, von nachmitt
ein
EUSCHAU.
Weihnachtsfeier
moju ergeben erhalte
Schgarten.
ren Gärten zeigt
den Wasserwerk der
um Bode
per Kahu
Gedächtnis
Wädden wird für den
at vor dem Gerichte
die Besten aus, welche
Januar zu drucken
D. Ellenber
Lagerhalterin des Ger
schen, in ein
schreiben, man
märe 114
alte Bodenlo
Die nächste
d. W. erscheint
tage halber
M. C.



franzosen unter Landmann Keil von Merseburg, von feindlichen Kugeln zu Tode getroffen neben einem Wärfertbaue, welches dicht bei der Unglücksstelle stand. Wir verscharrten die Leichen. Unser Verlust belief sich auf drei Tote, zehn leicht von Kugeln Verwundete, und eine große Anzahl von Kontusionierten, welche bei der Entgeißung Duellstungen und Schrammen davongetragen hatten. Der Feind ließ 15 Tote auf dem Plage, und außerdem hatten wir 5 Mann zu Gefangenen gemacht. Nachher fällten wir Unterholz im Walde und machten uns ein Feuer am Eisenbahndamme an. Inzwischen war von unserm Kommandeur Meldung von unserm Geleite nach der nächsten Station Chateau vilain gemacht worden, und bald kamen zwei Compagnien des 60. Regiments aus jenem Orte, welche die Aufräumungsarbeiten übernahmen und uns so ablösten. Wir selbst setzten unsern Vormarsch zu Fuß weiter fort, und erreichten kurz nach Mittag den Ort Chateau vilain, wo wir Alarmquartiere bezogen.

Das war unser Weihnachtsmorgen in Frankreich. In den Militärpässen des 2. Bataillons 72. Regiments aber sieht dies Ereigniß verzeichnet als: „Der Eisenbahnunterfall bei Bricon.“ Bricon ist ein kleines Dorf, welches 12 Kilometer von Chaumont und 7 Kilometer von Chateau vilain entfernt und außerdem unweit der Unglücksstelle liegt.

Localnachrichten.

Merseburg, den 25. Dezember 1880.

** Der hier garnisonirten 3. Escadron des Thür. Hus.-Regim. Nr. 12 wurde am Donnerstag Abend eine Weihnachtsfreude bereitet, wie sie bestimmt nur wenigen Truppentheilen der preussischen Armee zu Theil wird. Der Escadronchef, Hr. Rittmeister v. Byern, ließ an gedachtem Abend seine Leute in der Reitbahn auf dem Kloster antreten, woselbst lange Tafeln und auf diesen neben einer großen Zahl Geschenke zwei große Christbäume aufgestellt waren. Nachdem die Kerzen angezündet, erhielten sämtliche Unteroffiziere der Escadron ihren Theil der Bekleidung zugewiesen, während die Mannschaften um die noch übrigen Vorräthe loosten, wobei ca. 100 Glückliche ein Geschenk einhaken. Wir wollen hierbei nicht unerwähnt lassen, daß dieser wackere Chef seiner Escadron sei hier alljährlich in väterlicher Fürsorge eine Weihnachtsfreude bereitet hat.

** Die letzten Tage vor dem Feste sind in unserer Stadt reich an edlen Thaten gewesen. Einer großen Zahl bedürftiger Eltern ist die Sorge für eine Weihnachtsfreude ihrer Kinder abgenommen resp. erleichtert und legten das schöne Fest in meist unerwarteter Weise verherrlicht worden.

Wir wollen aus der langen Reihe von wohlthätigen Hergen veranstalteter Christbescherungen heute nur zwei herausgreifen. Die höhere Töchter-schule hatte am 21. d. M. 100 arme Kinder versammelt, von denen jedes aus dem reichen Vorrath der Schulerinnen dieses Instituts ein Geschenk erhielt. Was durch weise Sparsamkeit selbst mit kleinen Mitteln geleistet werden kann, bewiesen am Donnerstags Abend die hiesigen Cigarrenköpfschen-sammler in Tiemanns Restauration. Acht bedürftige, der Wohlthat würdige Kinder erhielten aus dem für verkaufte Cigarrenköpfschen gelösten Fond verschiedene neue Kleidungsstücke und jedes eine kleine Stolle. Die sinnige Feir leitete eine Ansprache des Comitemitgliedes, Landessecretair Behmann, beim Kerzenlicht eines Christbaumes würdig ein und begehrt wir die Hoffnung, daß dieser schöne Erfolg dem bescheidenen Werke immer mehr Freunde zuführen wird. Die Sammler waren schon im vorigen Jahre im Stande, zwei Kindern eine Freude zu bereiten und können mit gerechtem Stolze auf die tüchtigste hocherfreuliche Leistung ihres Unternehmens zurückblicken.

Aus den Freisen Quersfurt und Merseburg.

§ Der am 17. d. in Lützen versammelt gewesene landwirthschaftliche Verein hat einstimmig beschlossen, die Anwesenheit-Petition dem Dr. Förster nach Charlottenburg mit folgendem Protest zurückzuschicken: „Der landwirthschaftliche Verein in Lützen erklärt die Petition, betreffend

die Einschränkung des Einflusses der Juden für eine unverschämte Zumuthung, die hiermit gebührend zurückgewiesen wird.“

§ In letzter Woche wurde, wie die S. Ztg. mittheilt, in Freyburg a. U. eine achtbare Bürgerfamilie durch das räthselhafte Verschwinden ihres Sohnes in fieberhafte Aufregung versetzt. Derselbe befand sich bei einem tüchtigen Meister in W. in der Lehre, aus welcher er sich am 12. d. heimlich entfernte. Die geängsteten Eltern, den Weg der Deffentlichkeit scheuend, wandten alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel auf, um den Verlorenen wieder zu finden. Vergebens! — bis heute, wo man den Unglücklichen auf freien Felde, entrüstet und halb erstickt entdeckte und in das Elternhaus zurückführte. Die Motive des jungen Menschen zu seiner unüberlegten That sind noch nicht bekannt.

Anzeigen.

Bekanntmachung. Unter Bezugnahme auf die in § 56 der deutschen Wehrordnung vom 28. September 1875 enthaltenen Bestimmungen fordern wir alle diejenigen Militairpflichtigen hiesiger Stadt, welche im Jahre 1861 geboren sind und gegenwärtig hier ihr gesetzliches Domizil haben, oder sich hier selbst als Dienstopoten, Gesellen, Lehrburschen, Handlungsdiener oder in anderer vorübergehender Weise aufhalten, sowie diejenigen, welche vor dem Jahre 1861 geboren sind, bis jetzt aber noch keine definitive Entscheidung erhalten haben, die sie vom Militairdienste in Friedenszeiten befreit, hierdurch auf, sich zur Aufnahme sofort, spätestens bis zum 15. Januar 1881 in unserm Communal-Büreau zu melden. Für die zur Zeit abwesenden Militairpflichtigen sind die Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- oder Fabrikherren derselben verpflichtet, die Anmeldung zu bewirken. Von den auswärts Geborenen sind die Geburtsortseine, resp. die Stelle ihrer etwaige frühere Gestellungen bei der Meldung vorzulegen.

Hierbei machen wir besonders darauf aufmerksam, daß auch diejenigen Stellungspflichtigen, welche sich in früheren Jahren zur Aufnahme in die Stammrolle gemeldet und ihren Wohnort nicht verändert haben, zur Wiederholung der Anmeldung verpflichtet sind, und daß Jeder, welcher die Anmeldung unterläßt, nach § 23 der vorgezeichneten Wehrordnung mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark event. verhältnismäßiger Haft bestraft werden wird.

Gleiche Strafen haben die Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- oder Fabrikherren, welche die Anmeldungen militairpflichtiger Personen verabsäumen, zu gewärtigen. Merseburg, den 21. Dezember 1880.

Der Magistrat.

Bekanntmachung. Zur Herstellung der Futtermauern und der beiden Brückenpfeiler in der neu anzulegenden Straße von der Klarstraße nach der Unteraltersburg, sollen die erforderlichen 626 Hectoliter gelochter Weizstalt im Wege der öffentlichen Submission vergeben und können die Bedingungen im Communal-Büreau eingesehen werden. Derselben mit der Aufschrift „Anlieferung von Stalk für die Bauten in der neu anzulegenden Straße“ sind bis

Mittwoch den 29. d. M., nachmitt. 4 Uhr, versiegelt im Communal-Büreau abzugeben.

Merseburg, den 23. Dezember 1880.

Die Bau-Deputation des Magistrats.

Versteigerung im Wege der Zwangs-vollstreckung.

Mittwoch den 29. d. M., von vormitt. 9 Uhr ab, versteigere ich in meinem Auktionslokale auf dem hiesigen Rathsteller:

- 7 Luftpumpen (3 mit Handbetrieb),
 - ca. 50 Stück Manometer,
 - 1 Füllpumpe,
 - 1 Luftpumpenpumpe,
 - 15 Stück Injeceure,
 - 1 große Partie Messinghähne u. dergl. mehr.
- Außerdem kommen noch zum Verkauf:
- 1 eiserner Geshöhrant,
 - 1 Verschraub-Gewehr,
 - 1 Comtoir-Pult,
 - 3 Sophas,
 - 1 Regulator,
 - 1 großer Spiegel,
 - 1 Nähmaschine (System Hobe),
 - 1 Tisch und andere Gegenstände.

Die zum Verkauf kommenden Armaturstücke können vorher besichtigt werden. Merseburg, den 22. Dezember 1880.

Schlüter, Gerichtsvollzieher.

200—300 Meter gefegten Bau-sand liegen bei guter Wuhre zum Verkauf in der Kirchengrube an der Lobthaler Straße neben dem Wagnerischen Grundstück.

Bruchsteine

zu Ruche ab Bruch 11 Mark stehen fortwährend zum Verkauf im Steinbruch bei der Ehrensäule (Rauschhäuser Straße).

Unterbreitstraße Nr. 2

ist die mittlere Etage, bestehend aus 2 Stuben, 2 Kammern mit verschließbarem Corridor, Küche und Keller für 1 Zhr., sowie ein geräumiges Barreke-Logis für 36 Z zu vermieten und 1. April 1881 zu beziehen.

Die herrschaftliche Wohnung in meinem Hause Gsche Straße Nr. 32, bestehend aus 4, auf Verlangen bezugbaren Zimmern mit Zubehör, ist zu vermieten zum 1. April oder 1. Juli 1881 zu beziehen. Fachs

Eine Wohnung von 2 Stuben, 2 Kammern, Küche und sonstigem Zubehör ist von 56 Thirn zu mieten und Ostern 1881 zu beziehen

große Ritterstraße 2

Ein Logis von 3 Stuben, 4 Kammern, Küche allem Zubehör, ist von jetzt ab zu vermieten im April zu beziehen

große Ritterstraße

Die erste Etage in einem Hause in der alten Galleischen Straße, bestehend in 5 Stuben mit allem behör, ist zu vermieten und 1. April 81 zu beziehen Näheres in der Exped. d. Bl.

Zwei Logis sind von Neujahr ab zu vermieten 1. April zu beziehen.

Reinigerstraße 4

Eine herrschaftliche Wohnung mit Garten ist zu mieten und 1. April beziehbar. Zu exp. in der Exped. d. Bl.

Die 2. Etage im Hause **Entenplan 2** ist zum April zu vermieten.

C. Kieselbach

Gummischuhe

werden dauerhaft reparirt bei **Jul. Wehne, kleine Ritterstraße 1.**

Flaschen-Bier-Depöt

Heinr. Schulze jr. Merseburg.

Hiermit erlaube mir mein Lager der vorzüglichsten Bierforten zu empfehlen. Dieselben sind sämtlich edel und rein, auch für die feinsten Tafeln geeignet.

Echt Culmbacher Exportbier,

ff. Schwerstes dunkles Bayrisch, 16/2 Fl. 3 Mk., 50/2 " 9 " 100/2 " 17 "

Rheingold,

ff. leichtes halbdunkles echt Bayrisch Schaumbier aus der Actien-Bierbrauerei Wagnitz in Bayern, 20/2 Fl. 3 Mk., 100/2 " 15 "

Imitirt Bayrisch Exportbier

(Hofbrandel), 28/2 Fl. 3 Mk., 50/2 " 7 " 100/2 " 13 "

ff. Riebecker Lagerbier

von **Riebeck & Co. (hell)**, 22/2 Fl. 3 Mk., 50/2 " 6 " 50 Pf., 100/2 " 12 "

Merseburger Lagerbier (hell)

aus der Brauerei von **Carl Berger**, 26/2 Fl. 3 Mk., 50/2 " 5 " 50 Pf., 100/2 " 10 "

Echt Merseburger Bitterbier,

alt bekanntes Gesundheitsbier, 22/2 Fl. 3 Mk., 50/2 " 6 " 50 Pf., 100/2 " 12 "

Echt Weizen-Lagerbier,

halbdunkel von lieblichem Geschmack aus der Brauerei von **Franz Lorenz** in Weiskensels, 25/2 Fl. 3 Mk., 100/2 " 10 "

Echt Kösenor Champagner-Weissbier

aus der Brauerei von **G. Brüdner**, Kösen, (hellgelb), unübertrefflich an Feinheit, Güte, Geschmack und Haltbarkeit. 25/2 Fl. 3 Mk., 100/2 " 10 "

NB. Die Preise verstehen sich per Cassa exklusive Flaschen, welche à 10 Pf. berechnen und zu bemerken Preise in reinem Zustande wieder zurückzulegen.

Näh-Maschinen,

bestes deutsches Fabrikat, empfiehlt unter mehrjähriger Garantie zu billigen Preisen **G. Hartung, Gotthardtsstraße 18.**

Spiegels fielen stürzend herunter — Armband und Kreuz lagen unter dem Tisch, die Blätter und Blumenstengel des verdorren Straußes verstreut und zerbrochen — und dazwischen kollerten auf dem Tische und auf dem Fußboden eine Menge glänzender Goldstücke umher. Frau Steinert stieß noch einmal einen Ruf des Schreckens aus und fiel ohnmächtig auf ihren Sessel zurück. — Franz und Käte sprangen ihr bei.

„Lottchen, Lottchen, was hast Du gemacht?“ rief die Schwester, aber Frau Steinert kam bald wieder zu sich. Stumm sahen Alle auf die umherliegenden Goldstücke und keines wagte sie zu berühren. Franz ermannete sich zuerst. Er nahm die Schatulle vom Tische auf und untersuchte den zerbrochenen Spiegel.

„Seht nur, seht!“ rief er nun, hinter dem Spiegel ist ein verborgenes Fach. Der Deckel ist hier doppelt, oder vielmehr hohl, und das Nägelnchen, das, wie Lottchen sagt, über die andern vorstand, war jedenfalls der Drücker. Hier ist noch mehr Gold und auch Papiere.“ Käte wagte nun, eines der Goldstücke aufzunehmen.

„O, es ist wirklich und wahrhaftig richtiges, schweres Gold!“ ihre Stimme zitterte vor Freude — „o Mutter, wie reich sind wir!“ —

„Auch scheint mir Alles ungläublich und ich kann es nicht fassen,“ erwiderte diese. „Du, Lottchen, weine nicht, es war das Walten des Himmels, daß das Kästchen Deiner Hand entglitt. Komm, Franz, gib es mir, damit wir nachsehen, was es noch enthält.“

„Und ich werde schnell den Tisch abräumen,“ sagte Käte. „Wir brauchen Platz, unsern Reichtum zu zählen. — O, wer hätte das gedacht!“

„Zuerst laßt uns aber unsere Gläser lehren! Der Schreck über die unerwartete Christbeiseerung ist mir ordentlich in die Glieder gefahren!“ — Franz erhob sein Glas, sie stießen an und hell und fröhlich erklang durch die trauliche Stube und hell und fröhlich wars auch in den vier Menschenherzen geworden.

Viertes Kapitel.

Bald darauf saßen sie wieder um den abgeräumten Tisch, auf welchen sie vorher alle die umherliegenden Goldstücke gesammelt hatten. Frau Steinert nahm nun das Papier aus der bloßgelegten Höhlung des Deckels. Es war ein Brief ihrer verstorbenen Mutter. Eine Minute lang ruhte ihr Blick auf den zierlichen Buchstaben, dann reichte sie das Papier ihrer ältern Tochter. Käte sah die Mutter fragend an. „Les nur,“ nickte diese, „wir Alle sind begierig, die Aufklärung, die nun gewiß kommen wird, zu hören.“

Käte las: „Meine geliebte Anna! Wenn der Zufall oder die Vorsehung Dir diese Zeilen in die Hände gibt, dann bin ich wohl längst nicht mehr. — Aber wenn dies auch geschehen mag, wirst Du Deiner Mutter danken, die keinen andern Lebenszweck kannte, als die Sorge um Dich. — Das, was Du hier findest, ist Alles, was ich aus einer bessern Zeit für Dich retten konnte.“

„Meine Eltern sind früh gestorben. — Mein wahrer Name ist Betty Widdemott. — Ich war einst die gefeierte Sängerin des B. J. schen Stadttheaters.“

„Ah!“ unterbrachen wie aus einem Munde die gespannt Zuhörenden die Leserin.

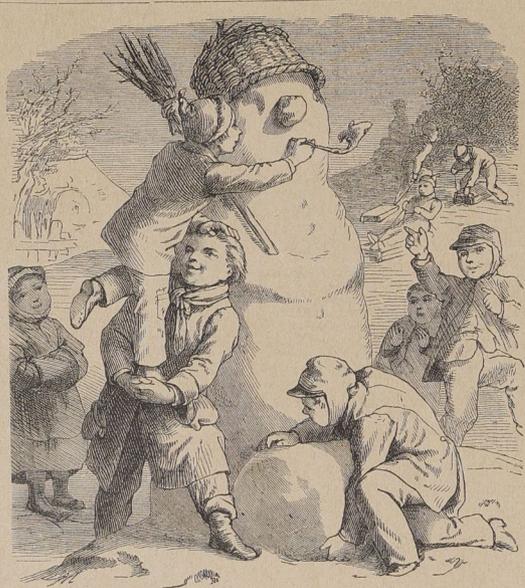
„Nun wird es klar!“ schaltete auch Käte ein — „und die Ueberreste oben in der alten Kiste sind von Großmutter's Garderobe!“

„Ich war der Liebling des gesammten Publikums,“ las das Mädchen weiter. „Als solcher huldigte mir natürlich die ganze Männerwelt B. J., alt und jung, und bei meinem jedesmaligen Auftreten regnete es mit den kostbarsten Bouquets auch die kostbarsten Geschenke. — Ich lebte einfach und zurückgezogen und hatte mir bei meiner hohen Gage schon ein hübsches Vermögen zurückgelegt.“

Unter dem Schwarme meiner Anhänger war ein junger, schöner Mann, der sich Ernst Petwell nannte und vor noch nicht langer Zeit über den Ocean gekommen war, und ihm gelang, wessen sich bis jetzt noch keiner rühmen konnte: — mein Herz zu gewinnen. — Er suchte mich nicht durch Geld und reiche Geschenke zu verblenden. — Nur

kleine, sinnige Gaben erhielt ich aus seiner Hand und das gefiel mir. — Ein duftender Veilchenstrauß, wenn diese noch zu den Seltenheiten gehörten — die erste blühende Rose, die zu bekommen war, machte mir mehr Freude, als ein glänzender Schmuck. — Den ersten dieser für mich so kostbaren Sträuße legte ich in dies Kästchen. — Ich liebte ihn. — Er kannte meine Verhältnisse und wußte auch, daß ich ihm nur als seine Gattin angehören konnte. Er ward um meine Hand und mein Ja“ schien ihm mit unendlicher Wonne zu erfüllen. — Ich ward sein Weib. — Ich wollte der Bühne entsagen, aber das Publikum verlangte mich stürmisch und die Direktion drang in mich, bis ich auf's Neue einen Kontrakt abschloß und gar bald fand ich, daß ich gut daran gethan hatte. — Die ersten Wochen meiner jungen Ehe verbrachten mir in Glück und Zufriedenheit. — Dann aber trat eine Veränderung ein, ich wußte nicht, woher sie kam. Mein Gatte war nicht mehr wie im Anfange. Oft träumerisch, dann wieder launisch, schien meine Unterhaltung ihm nicht mehr zu genügen, mein Besiß ihm nicht mehr zu beglücken. — Er bekehrte viel außer dem Hause und kam Abends spät, oft recht müde heim. — Dann eines Tages verlangte er Geld von mir. Obwohl ich im ersten Augenblick stutzte — denn Petwell hatte für reich gegolten und viel von seinen amerikanischen Besitzungen gesprochen — gab ich ihm — gab mit Freuden, denn ich hoffte ihn dadurch wieder umzustimmen. — Eine Woche war es etwas besser, dann verlangte er wieder Geld. Die Größe der Summe, die er verlangte, konnte ich mir nur dadurch erklären, daß ich annahm, es seien Spielschulden, die er zu bezahlen hatte — und er beehrte meine darauf bezügliche Frage. Ich verwies ihn auf seinen eigenen Reichtum, seine Besitzungen. Er antwortete mir, daß er heute noch an seinen Verwalter schreiben werde, denn die bestimmte Summe, die er jeden Monat aus seinen Gütern erhalte, müsse nicht rechtzeitig abgeschickt worden sein. — Seine Ehrenschulden aber müßten heute noch bezahlt werden — und ich gab abermals. — Als er aber nach einigen Tagen dieselbe Forderung an mich stellte, da gab ich ihm zu bedenken, daß es so nicht fortgehen könne — daß auf diese Weise bald mein ganzes ererbtes Vermögen aufgebraucht wäre. — Dies brachte ihn auf und er gebrauchte Ausdrücke, daß ich darüber erschraf. Dann verließ er wüthend das Haus. — Von da an ließ er mich in Ruhe — ich vermügte aber einen werthvollen Gegenstand nach dem andern — sogar aus meinem verschlossenen Schreibtisch verschwand eine Summe Geldes — er mußte sich, da ich die Schlüssel immer bei mir trug, andere zu verschaffen gewußt haben.

Empört hierüber stellte ich ihn zur Rede. — Er lachte und nannte mich eine Narrin. — Meine Entrüstung kannte keine Grenzen. — Eine Summe von zweitausend Thalern in Gold hatte ich schon vor einiger Zeit in das verborgene Fach dieses Kästchens gelegt, um es seinen Klauen zu entziehen; ich wollte es einer Bank übergeben. Das Armband und Kreuz, das gewöhnlich in dem Kästchen lag, trug ich nun täglich und somit schien es leer. Was ich sonst noch an entbehrlichen Schmuckstücken hatte, wollte ich verkaufen, um den Erlös dafür ebenfalls anzulegen. Schon am nächsten Tage wollte ich damit beginnen, denn ich hatte Pflichten zu erfüllen, die Pflicht, für Dich, meine Anna, zu sorgen. Es war spät geworden und ich hatte in der heutigen Oper aufzutreten. Als ich Nachts müde und abgespannt nach Hause kam, sah ich auf den ersten Blick, daß irgend etwas vorgefallen war. Das Mädchen sagte mir, Herr Petwell wäre verweist — er hätte ihr aufgetragen, es mir zu sagen. — Gut, dachte ich, möchte er verweist sein auf Nimmerwiederkehr, denn Du kannst Dir denken, daß meine Liebe zu dem Manne längst erloschen war. — Er hatte Alles, was ihm einigemal werthvoll schien, in einen meiner Koffer gepackt — sogar aus meiner Garderobe die besten Kleider mitgenommen. — Seitdem sah ich ihn nie wieder! — Meinen ertrigen Nachforschungen gelang es, zu ermitteln, daß Petwell ein Schwindler, ein Verräther war. — Daß er ganz entblößt aus Amerika zurückgekehrt war mit seiner Frau, Julie, geborene Petwell, die einzuweisen in einer benachbarten Stadt wohnte. — Um



Ein gutes Kind braucht nur zu bitten, Ihu bringt das Geiräthchen einen Schilling, Wenn es sich zur Winterzeit Bergangen kann, hat es geschnit. Wie lustig ist's, wie nichts zu laden, Wenn Anaden einen Schmeemann machen.

daß sie Kästchen, von jen



sich Mittel zu verschaffen, hatten sie jedenfalls den hübschen Plan ausgehakt. Er hatte ihr mein Geld und meine Pretiosen nach und nach gebracht. Sie mußte mit ihm einverstanden sein, denn erwiesen ist,

Du, meine Anna, wirst vielleicht begreifen, was ich in jenen Tagen durchgemacht. — Der gräßlichste Gedanke wars mir, daß ich keine Rechte als Gattin besaß, daß meine Ehe in Nichts zerfiel und



Bosnial, Türke und Pandur. (Mit Text.)

daß sie zusammen abreisten. — Dies Kästchen, das ihm zu werthlos dünkte, ließ er mir, offer stehend, zurück. — Hätte er eine Ahnung von seinem Inhalt gehabt! —

ich dennoch Mutter wurde. — Doch die Zeit verging. — Meine Ehre konnte trotzdem nicht angetastet werden, denn ich ward Petwell rechtmäßig angetraut, wenn ich auch nicht seine Gattin war. — Du

mer Hand und das geüht
n diese noch zu den Eckens
le, die zu bekommen war,
er Schmutz. — Den rüht
te ich in die Kistchen. —
krisse und wußte nach, daß
sonnte. Er ward um meine
licher Worte zu erfüllen. —
Bühne entlogen, aber das
e Diction drang in mich,
oß und gar bald hand ich,
eriten Wochen meiner jungen
enfeit. — Dann aber trat
ober sie kam. Mein Gatte
verlich, dann wieder kam ich
er zu genügen, mein Kopf
ehrte viel außer dem Hause
heim. — Dann eines Tages
im ersten Augenblick kapte
und viel von seinen am
ich ihm — oß mit Hecker
immen. — Eine Woche war
was besser, dann verlor ich
wieder Geld. Die Geiß
Summe, die er verlangte
te ich mit mir dabei zu
en, daß ich annahm, es kam
schuldigen, die er ja bezahlen
— und er bogte mein
auf beglückliche Preise. Da
wes ihn auf seine eigenen
thum, seine Besorgungen
antwortete mir, daß er heute
an seinen Verwandter über
werde, denn die Lehrent
ume, die er jeden Mann
seiner Gütern erkaufen mußte
rechtzeitig abgekauft wor
sein. — Seine Ehrenkette
müßten heute noch behal
— und ich gab ihm
— Als er aber nach ein
Tagen dieses Gedräng
mich stellte, da gab ich ihm
bedenken, daß es ja nicht
gehen könne — bis auf die
je bald mein ganzes eige
Vermögen angekauft wor
Dies brachte ihn mit und er
dachte Abschied, daß ich
ber erfuhr. Dann verließ
hühend das Haus. — Als
in ließ er mich in Ruhe
vermüßte aber einen wech
n Gegenstand nach der
er — sogar aus man
schleusen Schreibeich vor
und eine Summe Geldes —
aufsetz sich, da ich die Schli
immer bei mir trug, wende
verschaffen gewußt habe
Er lachte und nannte mich
te keine Grenzen. — Ein
hätte ich schon vor einem
gelobt, um es seinen Kindern
geben. Das Verbot war
ig, trug ich nun täglich mit
entschiedenen Schwermüthe
dafür ebenfalls versprochen
beginnen, denn ich hatte
meine Anna zu lassen. Die
heutigen Over aufzugeben.
Haut kam ich ich auf der
war. Das Mädchen war
te ihr aufgetragen, es mit
eine sein auf dem Rücken
das ihm einigermassen wech
sogar aus meiner Hand
Zeitern ich ich die in
 gelang es, zu erreichen
war. — Daß er zum
einer Frau. Julia, wohnt
ten Stadt wohnte. —

famst zur Welt und ich hatte nun doch wieder einen Lebenszweck. Du warst meine einzige Freude und es wäre noch Alles gut gegangen, wenn ich mir nicht durch eine Erkältung ein Halsübel und dadurch den Verlust meiner Stimme zugezogen hätte. Ich suchte mich nun als Frau Noth durch Ertheilen von Klavier- und, soweit es noch gieng, Gesangsstunden zu ernähren. Bis ich aber so weit kam, mußte ich kümmerlich genug mit Dir leben und ein unbedeutendes Stück um das andere verkaufen. — Später weißt Du ja selbst wie es uns ergieng. — In aller Trübsal, Kummer und Sorge aber warst und bleibst Du meine einzige Freude, mein Trost, mein Alles! — Ich segne Dich und wünsche von Herzen, daß es Dir immer gut gehen möge! — Wende dies Geld gut an und möge es zu Deinem Glücke dienen. — Ost war ich nahe daran, dasselbe anzugreifen — aber die Sorge um Deine Zukunft ließ es mir nicht zu. — Ost wollte ich ein Stück des Schmuckes verkaufen, aber der Gedanke, daß das dafür erhaltene Geld doch nur für eine kurze Zeit ausreichen — und es nachher gerade so wie vorher sein würde, hielt mich zurück, und so erhältst Du Dein ganzes, mütterliches Erbtheil!

Nimm damit den zärtlichsten Kuß Deiner
treu besorgten Mutter
Betty Middenrott.

Käte senkte das vergilbte Blatt und Alle schwiegen. Es war, als ob der Geist der unglücklichen Betty durch das Zimmer schwebte. — Ueber Frau Steinerts Wange floß Thräne um Thräne. —

Das Kleid überließ Frau Hellmann für den Ankaufspreis an Frau Steinert, die es als heilige Reliquie bewahrte. — Schon nach zwei Monaten waren Franz und Käte ein glückliches Paar. Sie hatten mit dem Gelde einen hübschen Garten und ein kleines Häuschen angekauft und in einigen Jahren völlig abgekauft, denn Franz war ein tüchtiger Fachmann und sein Geschäft als Handlungsgärtner erweiterte sich zusehends. — Sie sind nun alle bei einander. Auch Franzens Mutter. Und seit Käte im folgenden Winter ihrem Namen einen strammen Vuben geschenkt, konnte auch die dritte, bisher unbenützte Wärmefasche in Gebrauch genommen werden. Und bisher unbenützte Stübchen beisammen sitzen, dann reden wenn sie Abends im traulichen Stübchen beisammen sitzen, dann reden sie gerne von der Großmutter-Sängerin, und jeden Weihnachtsabend erinnern sie sich der reichen Christbehergung, durch die sie Alle so glücklich wurden.

Bosnial, Türke und Pandur. (Mit Bild.) Abermals geben wir eines der Trachtenbilder aus dem Volksleben des südöstlichen Europa nach dem tüchtigen Maler Valerio, der uns auf vorstehendem Bilde verschiedene Typen aus dem heutigen Bosnien vorführt. Bosnien ist bekanntlich jenes, ehemals so bedeutende gebirge Land der Südslaven, welche im fünften und sechsten Jahrhundert von den Türken erobert und durch verwerfliche Gewaltthätigkeit so heruntergebracht worden ist, daß beinahe alle Spuren seiner früheren Kultur verloren gegangen sind. Die Türken haben dort den Islam mit Gewalt eingeführt und alle diejenigen, welche Muhamedaner wurden, zu Begs oder Herren gemacht, welche ihre ehemaligen

Humoristisches.



Ein glücklicher Mensch.

A: „Ihnen Schein's recht wohl zu gehen, trotz der schlechten Zeiten, weil Sie so ein fideles Gesicht machen.“
B: „Ja, mir träumte heute, ich hätte gar kein Geld mehr und wie ich so ungefahr in die Hofentasche greife, find — 5 Pfennig darin.“



Logischer Schluß.

A: „Sie lassen sich Nichts abgehen bei den schlechten Zeiten.“
B: „Warum soll ich mir was abgehen lassen? Wenn ich gut lebe bin ich ein anderer Mensch; und ich sehe nicht ein, warum ein anderer Mensch nicht gut leben soll.“

„Ach, wie sehr bedauere ich Dich, arme, arme Mutter,“ flüsterte sie. „Hier steht noch eine Nachschrift,“ sagte Käte und las: „Petwell und seine Frau blieben verschollen. — Er war eigentlich ein Deutscher und hatte nur den Namen seiner Frau angenommen. — Er hieß von Lesien!“

„Herr Gott im Himmel!“ rief aufspringend Käte. — „Mutter, denke an die Frau von Lesien in Herrn Försters Hause, von der Frau Hellmann das alte Seidenkleid kaufte! — O, ganz gewiß ist es diese Frau von Lesien, die die arme Großmutter so betrog und dieses Kleid ist aus der Garerobe der ehemaligen Sängerin Betty Middenrott, eines von denen, die der schurkische Petwell mitnahm. Du hast ja noch die Flecke davon!“

„Du famst recht haben,“ erwiderte Frau Steinert, „und ich würde wiederum das Walten der Vorkehrung darin erkennen. Morgen wollen wir nachfragen.“

Darauf wurden die Goldstücke gezählt, es waren 2000 Thaler! Am nächsten Tage begaben sich Käte und Frau Steinert, die sich außerordentlich wohl fühlte, zu Frau Hellmann. Hier fragten sie nach der alten Dame. Dieselbe war früh Morgens von der Aufwartefrau todt im Bette gefunden worden. Aus ihren Papieren ergab sich, daß sie die sechsundsiebzig Jahre alte Julie von Lesien, geborene Petwell war. Ihrer Aufwartefrau hatte sie einmal erzählt, daß ihr Mann sie schon vor Jahren verlassen und sie dem bittersten Elende preisgegeben habe. —

Glaubensbrüder schändlich unterdrückten und noch fanatischer und tyrannischer waren als die Türken selbst und sich auch nur als Türken geberdeten. Ein solcher Beg oder Türke ist der Mann auf der linken Seite des Bildes, mit der Pfeife im Munde und der Pistolen im Gürtel; der andere im dunklen armeligen Rod, welcher neben ihm an der Wand lehnt, ist ein christlicher Bosniote, einer der armen Unterdrückten, welche sich entweder zur griechischen oder zur römisch-katholischen Kirche betennen. Der leichtgeschürzte bärtige junge Burche aber, welcher mit der Pike an der Wand lehnt, ist ein sogen. Pandur, d. h. eine Art von Gendarm, denn die Zustände in Bosnien sind zur Zeit der Türkenherrschaft sehr unregelmäßig und wilde gewesen, so daß Raub und Mord nichts Seltenes waren. Bekanntlich ist Bosnien zum größten Theil seit einigen Jahren von den Oesterreichern besetzt, welche dort eine geregelte Verwaltung und geordnete Zustände einzuführen streben, aber mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, so daß man im Interesse des schönen Landes und seiner ansehnlichen bildungsfähigen Bewohner nur wünschen möchte, daß Oesterreich in den dauernden Besitz Bosniens gelange. D. M.

Auflösung des Räthfels in voriger Nummer:

Sel.

Jeder Bandtext aus dem Inhalt dieses Blattes wird literarisch verlost.



Merseburger Correspondent.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Fernträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Nr. 204.

Sonntag den 25. Dezember.

1880.

Abonnements-Einladung.

Auf den nach Ablauf dieses Monats eintretenden Quartalwechsel machen wir unsere geehrten Abonnenten von außerhalb mit der ergebenen Bitte aufmerksam, ihre Bestellungen auf den „Merseburger Correspondent“ rechtzeitig zu erneuern, damit unliebsame Störungen in der Zusendung vermieden werden.

Der Abonnementspreis beträgt wie bisher pro Quartal 1 Mark bei Abholung, 1 Mark 20 Pfg. durch den Fernträger, 1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

Neue Abonnements nehmen alle Postanstalten, Postboten, unsere Expedition und die Colporteur entgegen.

Die Expedition des „Merseb. Corr.“

Weihnachtsgedanken.

Ein Fest der Freude soll das Christfest für uns sein, nicht nur für jeden Einzelnen, sondern auch für die Gesamtheit. Hat auch die deutsche Nation an diesem Tage Veranlassung, das Fest in diesem Sinne zu begehen? Faßen wir die Reihe von trüben Erscheinungen ins Auge, welche nun schon seit langer Zeit fast Tag für Tag an die Öffentlichkeit gelangen, so scheinen wir keinen Grund dazu zu haben. Wir sehen überall, daß Hand sich gegen Hand erhebt. Parteien, Con- fessionen, Berufsclassen liegen mit einander in hartem Kampfe, und sie bescheiden sich mit einem Angrimme und mit einer Bitterkeit, als ob sie nicht Alle Kinder einer Mutter wären, sondern als ob ihre hauptsächlichste Aufgabe sei, sich gegen- seitig zu vernichten. Die schlimmsten der trennenden Begegnisse, die materiellen Interessen, sind wach- gerufen und drohen, Alles zu erküden, was uns einigt und verbindet. Wie glauben wir, es in Bildung und Sitte schon so herrlich weit gebracht zu haben! Und nun treten mit Erfolg dunkle Mächte ans Tageslicht, welche wir schon längst überwunden zu haben wähnten. Wir sehen sie Abt in Kreisen Einfluß gewinnen, deren Beruf sein sollte, den Anderen ein leuchtendes Beispiel zu geben.

Das Weihnachtstfest vermag uns, wenn wir einen Grundgedanken auf das uns zugewiesene Gebiet übertragen, über diese trüben Erscheinungen des Tages zu erheben und zu trösten. In die dunkle Nacht wirft es einen Lichtschein, welcher eine bessere Zukunft verheißt. Mit dem religiösen Grundgedanken des Christfestes hat sich der des schönen Mitwinterfestes unserer altdeutschen Vor- fahren innig zu der schönen Art und Weise der deutschen Weihnachtstfeier verbunden. Wenn Wald und Flur erstickt war; wenn die ganze Natur im immer im Todeschlaf zu liegen schien; wenn die Sonne nur mehr wenige Stunden das Dunkel der Nacht unterbrach und der Tag am kürzesten war; dann hielten sie den immergrünen Tannen- zweig in ihr Gemach zum Zeichen, daß die Natur unter der scheinbaren Todesstare im Geheimen ihre Triebkraft bewahre, die zu besserer Zeit neue

Blüthen und neue Früchte erstehen lassen werde; dann füllten sie den düsternen Raum durch hellen Lichterglanz, um anzudeuten, daß das Licht der Sonne nunmehr wieder siegreich mit der nächtlichen Finsterniß kämpfen und von Tag zu Tag mehr Herrschaft über sie gewinnen werde. So ruft uns auch heute das Weihnachtstfest zu: Verzage nicht ob der trüben Erscheinungen der Gegenwart! Erhebe Dich über sie und schau für einen Augen- blick in eine bessere Zukunft, damit Du daraus die Zuversicht und Kraft gewinnst, sie erdingen und der Gesamtheit nutzbar machen zu heißen!

Wir können der Zuversicht sein, daß auch in unserem Volke trotz der krankhaften Ereignisse der Zeit die gesunde Triebkraft noch nicht erstickt worden ist. Wir sind weit davon entfernt, bei jedem einzelnen unangenehmen Ereignisse uns, wie die letzte „Provinzial-Correspondenz“ that, mit dem „gefunden Sinne des Volkes“ zu trösten. Wir wissen sehr wohl, daß die große Mehrzahl in einzelnen Falle leicht das Gleichgewicht verliert und dem grellfarbigsten Köder nachläßt. Aber soweit erkennen auch wir jenes Schlagwort als berechtigt an, daß wir glauben, daß nach den Verirrungen einer aufgeregten Zeit der Deutsche schließlich doch immer das Gleichgewicht wieder gewinnt und das Ungefunde ausschleibt. Wenn man das Volk nur eine Weile in Ruhe und zur Befinnung kommen ließe, so würde es sich bald wieder finden.

„Friede auf Erden!“ so ruft uns das Weich- nachtsfest zu. Einen Augenblick wenigstens sollen die Waffen ruhen und uns zur Einkehr bringen, zur Frage, ob der heisse Kampf des Tages nöthig ist, ob er mit den rechten Waffen geführt wird. Der Kampf der Parteien wird nicht zu vermeiden sein, nur durch ihn können wir zu einem Aus- gleich gelangen. Die dabei angewandten Mittel sind leider wenig loyal und nicht geeignet, den Frieden zu fördern. Die Parteien, welche sich auf den Boden unseres Staatsbildes stellen, müssen sich wenigstens gegenseitig die Existenzberechtigung zuerkennen. Wenn aber einzelne Parteien sich dunkelhaft als die einzigen Freunde des Staates und den politischen Gegner als Feind des Vater- landes und der Monarchie hinstellen, so wird dadurch eine Geschäftigkeit und Bitterkeit in unser öffentliches Leben getragen, welche der Gesamt- heit nur zum Nachtheil gereichen kann. Leider giebt dabei die der Regierung nahestehende Presse den Ton an. Es sich dies nicht ändert und eine anständigere Behandlungseweise politischer Gegner eintritt, kann auf ein ersprißliches Ergebnis des Zusammenwirkens der politischen Factoren kaum gebofft werden.

Politische Uebersicht.

Wir treten in die Zeit des Festes mit der er- freulichen Gewissheit, daß der äußere Frieden, so- weit unser Vaterland mit in Betracht kommt, für die nächste Zeit gesichert ist. Im Innern ist jedoch die Lage vollständig unklar. Die ganze innere Politik dreht sich um Finanz- und Steuerfragen. Was sonst von politischen Fragen an die Deffen- tlichkeit tritt, hat nur den Zweck, auf die Ent- scheidung über die Bewilligung neuer Steuern ein- zuwirken. Die Frage der Reichsteuer hängt eng

mit der preussischen Steuerfrage zusammen und wird davon beeinflusst. Den Bundesrath und Reichstag werden dieselben Steuern beschäftigen, welche in der letzten Session theils abgelehnt, theils nicht zu Ende beraten wurden. Das Reichs- stempelgesetz und das Brausteuergesetz sind dem Bundesrath bereits zugegangen. Beide haben die- selbe Fassung, wie die vorjährigen Entwürfe, nur die Termine des Inkrafttretens sind um ein Jahr hinausgeschoben. Das Stempelsteuergesetz enthält also auch wieder den Quittungstempel, welcher vorzugsweise den kleinen Geschäftsmann, den Hand- werker, wie den kleineren Vertheil überhaupt be- lastet. Das Gesetz wird als Vörsensteuergesetz empfohlen; die eigentliche Vörsensteuer wird aber in jedem Falle keinen großen Ertrag abwerfen. Eine größere Summe kann die Stempelsteuer nur einbringen, wenn sie den gesammten Vertheil be- lastet. Die Vörsensteuer ist populär und soll da- her die ganze Vorlage durchbringen helfen. Das die Verdoppelung der Biersteuer ein Correlat in einer Erhöhung der Branntweinsteuer finden soll, wie die nationalliberale Partei dies als Bedingung aufgestellt hat, darüber verlautet noch nichts. Auch ein Wehrsteuergesetz wird wahrscheinlich an Bundes- rath und Reichstag gelangen. Wie die Berliner Oeffiziosen ausgehen, verhandelt der preussische Fi- nanzminister mit den konservativen Parteien über die Frage des Steuererlasses und über die Steuer- fragen überhaupt. Wenn auch, wie in Aussicht gestellt wird, demnächst eine Einigung zwischen



Nach Privatberichten aus Paris wird das französische Ministerium eine staatliche Subvention für die Simplonbahn ab- lehnen, dagegen die Herstellung der kürzesten Ver- bindung von Galais zum Gotthard-Tunnel (über Belfort und Delle mit einem Tunnel nach Giro- magny) beantragen. Der Streit zwischen China und Rußland